

Štědroň, Miloš

Claudio Monteverdi und die böhmischen Länder : Bemerkungen zur Frage der Italianisierung der Kulturverhältnisse

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná. [1988-1989], vol. 37-38, iss. H23-24, pp. [13]-17

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/112474>

Access Date: 20. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MILOŠ ŠTĚDRŮN

CLAUDIO MONTEVERDI UND DIE BÖHMISCHEN LÄNDER

Bemerkungen zur Frage der Italianisierung der Kulturverhältnisse

Das Problem der italienischen Immigration, bzw. des Kulturimports ins Mitteleuropa wurde bisher hinsichtlich des tschechischen Kulturterrains nur lückenweise und unsystematisch gelöst. In dieser Überlegung versuchen wir jedoch die vorhandenen Kenntnisse doch aufs neue auszuwerten und vor allem jener produktiven Auffassung anzupassen, die Werner Braun in seinem Buch „Der Stilwandel in der Musik um 1600“ (Darmstadt 1982) sehr exakt formuliert hat (das Buch haben wir tschechisch vor kurzem besprochen¹). Mit ähnlichen Fragen hat sich übrigens der Verfasser dieses Aufsatzes ausführlich beschäftigen müssen, als er seine tschechische und an den tschechischen Leser sich wendende Monographie „Claudio Monteverdi. Génius opery“ (Praha 1985) vorbereitete. Damals schwebten ihm vor allem zwei Grundaspekte vor: 1. Monteverdi als große Individualität um und nach 1600 verkörpert am ausdrucksvollsten die allgemeinen Individuationsvorgänge, die sich für diese Epoche auch hinsichtlich unseres Terrains belegen lassen. 2. Monteverdis Werk repräsentiert derzeitige innovierende wie synthetisierende Stiltendenzen fast mit einer paradigmatischen Klarheit.

Gerade in Bezug auf die folgenden Überlegungen kann Monteverdi lediglich als Paradigma dienen. Sein direkter Kontakt mit unserem Milieu beschränkt sich auf die Episode eines kurzen Aufenthaltes (1595 besuchte der 28-jährige Gonzagaischer Kapellmeister Rudolphinisches Prag, und zwar gemeinsam mit einem Teil des Mantuanischen Hofes, wobei er damals doch mehr ein Claudio Monsviridi als „der Monteverdi“ war). In der Rudolphinischen Kapelle gab es zwar eine anwachsende italienische Enklave und es kam da zu Anzeichen der „Italianisierung“ des Geschmacks und der Musikorganisation, dennoch sind wir nicht imstande zu bestimmen, ob da einige Kontakte des Besuchs mit der Kapelle möglich waren. Monteverdis Ausprägung war außerdem eine Angelegenheit der Zeit um und nach 1600, als er ohnehin keine direkte Beziehungen zum tschechi-

¹ Vgl. *Opus musicum* 15, 1983, Nr. 9, S. 281—289.

schen Kulturraum hatte. Umso interessanter scheint allerdings die Typologie anderer italienisch-böhmischer Kontakte zu sein.

Der Einfluß der eindringenden italienischen Musik und Musikalität wurde angesichts seiner Komplexität zu einem qualitativ neuen Phänomen. Keine frühere Migrationswelle war so kompakt wie die italienische: Es ging doch nicht nur um die Durchsetzung der Musik, sondern auch um das Angebot neuer modischer, sprachlicher, ideologischer und lebenshaltlicher Momente, die wiederum als Bestandteil des diplomatischen und politischen Geschehens auftraten. Die Forschung sollte sich den Kontakten der großen tschechischen adeligen Stämme mit der italienischen Kultur zuwenden. Die Familien Pernštejn, Lobkovic, Slavata, Černín² u. a. befanden sich z. B. im Kontakt mit Italien durch Vermählungen, Reisen und kulturelle Interessen, das ganze Spektrum jener Kontakte ist aber nicht quellenkundlich ausgewertet worden. Genau so wenig sind wir informiert über das Bild der italienischen Musik, wie es bei diesen Personen entstehen konnte, und natürlich auch über Musikrealien, die in Böhmen und Mähren dank einigen bedeutenden Vertretern italienischer oder spanischer Stämme mitgebracht wurden. Die uns bekannten Einzelheiten darf man übrigens nicht überschätzen, in gewisser Hinsicht sollte man lieber vorsichtig bleiben (anekdotisch ausgedrückt: die Chance der Durchsetzung von Musiktechniken war sicherlich geringer als die Durchsetzungskraft der Waffen, der Kosmetik, der Mode oder der Gifte; außerdem betraf der Einfluß nur die direkten Träger solcher Kontakte und blieb meistens ephemer). Jedenfalls ist es unerlässlich, einen Katalog der Auswirkungen der italienischen bildenden Kunst, Architektur, Musik, Literatur und der sog. Gebrauchskunst auf den tschechischen Adel des 16. Jahrhunderts auszuarbeiten, bzw. den faktischen Beitrag der Vermählungen und dynastischen oder anderen Machtkontakte hinsichtlich der Bereicherung des Kulturlebens komplex auszuwerten. Jede neue, um die Komplexität sich bemühende und die Quellen auswertende Studie bedeutet da einen wichtigen Beitrag, wenn es auch einstweilen um miteinander unverbundene Ebenen der Kenntnis geht. Wertvoll für weitere Hypothesen, aber auch für Beurteilung konkreter Einflüsse, ist z. B. ein Verzeichnis

² Dazu eine Auswahl aus der neuesten Fachliteratur: Jindřich Růžička: *Italská cesta Jaroslava z Pernštejna roku 1559 (Přispěvek k otázce vztahu české šlechty k humanismu)* (Jaroslavs von Pernstein italienische Reise im Jahre 1559. Ein Beitrag zur Frage der Beziehung des tschechischen Adels zum Humanismus), in: Sborník prací východočeských archivů IV, Hradec Králové 1978 (erschienen 1979), S. 153 bis 185; *Proměny feudální třídy v Čechách v pozdním feudalismu* (Die Umwandlungen der feudalen Klasse im Spätfeudalismus), hrsg. von Josef Petráň, Praha 1976; Ch. Fritsová — J. Růžička: *Španělský snátek Vratislava z Pernštejna (1555)* (Die spanische Ehe Vratislavs von Pernštejn, 1555), in: Sborník prací východočeských archivů III, 1975, S. 63—77. Auf eine komplexe Art und Weise befaßte sich mit der tschechischen Kulturgeschichte der Epoche vor 1620 Josef Válka in den folgenden Monographien: *Česká společnost v 15.—18. století. I. Předbělohorská doba, Praha 1972, II. Bělohorská doba. Společnost a kultura „manýrismu“*, Praha 1983 (Die tschechische Gesellschaft im 15.—18. Jahrhundert, I. Die Zeit vor dem Weissen Berg, II. Die Zeit des Weissen Berges. Gesellschaft und Kultur des „Manierismus“); *Předbělohorská kultura a společnost. Poznámky k interpretaci a hodnocení* (Kultur und Gesellschaft vor dem Weissen Berg. Bemerkungen zur Interpretation und Wertung), in: *Studia comeniana et historica* 16, 1986, Nr. 32, S. 5—25.

tschechischer Studenten der italienischen Universitäten und jeder Bericht über das alte Schulwesen,³ einen großen Impuls bedeutet die neue Edition Březans monumentalen Werkes über die späten Vertreter des Stammes Rožmberk (Rosenberger).⁴ Man weiß zwar schon lange von der Präsenz der italienischen Musik am Rosenberger Hof, die Kenntnisse bleiben aber musikwissenschaftlich unbearbeitet. Außerdem werden dynastische Kontakte der Rosenberger mit Italien gesucht (u. a. ein hypothetischer und schwer eruierbarer Zusammenhang mit dem Stamm Orsini). Man sollte aufs neue die Memoiren, Korrespondenz u. ä. der außerordentlich musikalisch interessierten Adeligen interpretieren, bzw. die Texte miteinander vergleichen. Unlängst versuchte man z. B. italienische Reisebeschreibungen von Kryštof Harant von Polžice mit ähnlichen Texten Ferdinands von Tirol (der spätere Kaiser Ferdinand II.) zu vergleichen. Der Unterschied zwischen den musikalischen Marginalien von Harant und den ausführlichen und wertenden Deskriptionen aus Ferdinands Tagebuch kann dabei (wenn auch nur rein hypothetisch) verschiedene Typen des musikalischen Hörens oder Verhaltens zum Ausdruck bringen.

Einige Entdeckungen kann u. a. auch die Untersuchung der Musikalität und der italienischen Musikeinflüsse hinsichtlich der städtischen Kultur bringen, ein Gegenstand des Forschungsinteresses jüngerer und der jüngsten Prager Musikwissenschaftler.⁵ Wichtig wäre es die Aufmerksamkeit den italienischen Handwerker-Enklaven zu widmen. Als Beispiel erwähnen wir da die von Metoděj Zemek verlässlich bearbeitete Regionalgeschichte der Stadt Uherské Hradiště,⁶ wo eine Spannung zwischen den Einwohnern und dem Kommandanten der Stadt beschrieben wird, der nach dem Stadtbrand trotz des Verbots des Stadtrats „Musik gehalten hat“ und in seinem Haus Tanz pflegte. Dabei wissen wir noch nichts über Musik dortiger Zunftzüge, über das Jesuitentheater, das nebst Schuldramen auch Ballette aufführte und nicht zuletzt über den möglichen Einfluß italienischer Immigranten auf den Charakter der Musik in der Stadt. Es sind da vielleicht keine Überraschungen zu erwarten, jeder Quellenbeweis ist aber wertvoll, denn es gilt für die Musikgeschichte unseres Landes

³ Siehe Josef Hejnic: *Českokrumlovská latinská škola v době rožmberské* (Lateinische Schule in Český Krumlov in der Rosenberger Zeit), *Rozpravy ČSAV, řada společenských věd* 1972, Jahrgang 82, Heft 2, *Academia Praha* 1972; derselbe: *Latinská škola v Plzni a její postavení v Čechách (13.—18. století)* (Lateinische Schule in Pilsen und ihre Stellung in Böhmen. 13.—18. Jahrhundert), *Rozpravy ČSAV, řada společenských věd*, 1979, Jahrgang 89, Heft 2, *Academia Praha* 1979.

⁴ Vgl. Václav Březan: *Životy posledních Rožmberků I, II* (Biographien der letzten Rosenberger), hrsg. von Jaroslav Pánek, *Praha* 1985.

⁵ Siehe Jiří Daněš: *Málo známý pramen vokální polyfonie rudolfské éry* (Eine wenig bekannte Quelle der Vokalpolyphonie aus der rudolfschen Ära), *Hudební věda* 20, 1983, Nr. 3, S. 257—265; Kateřina Maýrová: *V novém světle — Hudební prameny rokycanského literátského bratrstva z konce XVI. a začátku XVII. století* (In neuem Licht — Musikquellen der Literatenbruderschaft von Rokycany aus dem Ende des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts), *Opus musicum* 16, 1984, Nr. 3, S. 96 ff.; Jiří Pešek: *Z pražské hudební kultury měšťanského soukromí před Bílou horou* (Aus der Prager Musikkultur des bürgerlichen Privatlebens), *Hudební věda* 20, 1983, Nr. 3, S. 242—256.

⁶ *Uherské Hradiště. Dějiny města V.* (hrsg. von Antonín Verbík und Metoděj Zemek, *Blok, Brno* 1981, S. 234—235).

immer noch Fejfaliks Idee, daß zwei rätselhafte und in Kosmas Chronik erwähnte Jokulatoren Kojata und Dobřeta hundertmal wichtiger sind als der erdachte Sänger Lumír mit dem mythischen Instrument „varyto“ . . .⁷

Die Italianisierung der Kultur und Musik vermittelten auch in unserem Terrain die Feste, mit deren Problematik sich die Prager musikwissenschaftliche Konferenz im Mai 1986 gründlich befaßt hat. Die Musik im Feste fungiert vorwiegend als idealer Distributionsfaktor, der ganz logisch, dessen Verlauf unterteilt. Und in der erwogenen Zeit ändert sich gründlich die musikalische Organisation des Festes (vor allem des höfischen). War früher die Messe das einzige komplett musikalisierte Zeremoniell, so wächst nach 1600 diesbezügliche Relevanz der Oper. Soweit es möglich ist, sollen wir die Spuren jener Umwandlungen und der Italianisierung in böhmischen Hoffesten suchen.

Allzu wenig wissen wir über das ständische Fest Phasma dionysiacum, das die bedeutenden Verhandlungen über den Nachfolger des Kaisers Mathias in Prag 1617 begleiten sollte. Die gesamte Disposition der Veranstaltung war aber kaum denkbar ohne italienische Architekten. Italienisch beeinflußt war offensichtlich auch die musikalische Organisation des Festes, auf die sich leider keine direkten Quellenaussagen beziehen. Verläßlich kennen wir nicht einmal das Ausmaß der Italianisierung des spätrudolphinischen Hofes in Prag und des italienischen Einflusses auf die höfische Kapelle. Aus der Reaktion einiger niederländischer Immigranten geht allerdings hervor, daß der italienische Kern der Kapelle nach 1600 schon stark war, genauso wie der die italienische Musik tragende Einfluß der österreichischen oder süddeutschen Mode. Auch die von Jan Racek untersuchten Musikalien des kaiserlichen Rates Godefridus Troilus a Lessoth könnten ein Beweis weiterer möglicher Filiationen darstellen.⁸ Die italienische Musik bewährte sich als organisierender Faktor der Feste wegen ihrer Elastizität und einer neuen raumakustischen Orientierung, natürlich dann auch wegen der Fähigkeit, die ideellen Grundverhaltenstypen zu erhalten und die italienische Sprache als Attribut der höfischen Kultur durchzusetzen.

Nach 1620 wird die italienische Kultur zum ständigen Bestandteil des Hoflebens. Die traditionelle Neigung der Habsburger zu italienischen Zentren bekommt eine neue dynastische Unterstützung in der Kaiserin Eleonore aus dem Stamm Gonzaga. Es ist wohl bekannt, daß die Präsenz italienischer Komponisten und Interpreten am Kaiserhof mehrfach angewachsen ist. Bekannt sind aber auch Monteverdis Kontakte mit kaiserlichen Mäzenen, wobei sich diese Kontakte angesichts der Persönlichkeit der Kaiserin tief in die Zeit der Mantuaner Wirkung des Komponisten verfolgen lassen. Am Anfang unserer Überlegung haben wir auf die Möglichkeit verzichtet, vermutliche Wechselbeziehungen zwischen Monteverdi und dem böhmischen Kulturmilieu zu verfolgen, nun machen wir allerdings auf eine Quelle aufmerksam, deren Untersuchungen eventuell

⁷ Julius Fejfalik: *Über die Königinhofer Handschrift*, Wien 1860, S. 38.

⁸ Jan Racek: *Italská monodie z doby raného baroku v Čechách* (Die italienische Monodie aus der Zeit des Frühbarocks in Böhmen), Olomouc 1946.

unser Wissen bereichern könnten. Es handelt sich um die Korrespondenz der Kaiserin Eleonore mit dem kaiserlichen Kommandanten und Reichsgrafen Romboald Collalto, der im Sommer 1630 Mantua erobert hat. Diese Korrespondenz und weitere Schriftmaterialien⁹ könnten vielleicht einige spezifische Fragen beleuchten, die die Durchsetzung der italienischen Kultur in der neuen politischen Lage nach der Schlacht auf dem Weissen Berge 1620 betreffen.

Es ging uns keineswegs um eine systematische Behandlung der gegebenen Frage, sondern vielmehr um eine Registrierung der aktuellsten Forschungsanregungen zur Erforschung der Einflüsse, die die neu organisierte italienische Musikkultur vor und nach 1600 brachte.

Deutsch von Jiří Fukač

CLAUDIO MONTEVERDI A ČESKÉ ZEMĚ

Poznámky k otázce italianizace kulturních vztahů

Krátká studie o stavu české hudby v době formování umělecké osobnosti Claudia Monteverdiho není založena na pramenné základně, která je v tomto případě minimální. Upozorňuje sice na Monteverdiho velmi pravděpodobný pobyt na pražském císařském dvoře v doprovodu družiny jeho mecenáše, mantovského vévody Vincenza Gonzagy, v průběhu roku 1595, ale spíše klade otázky o stupni italianizace rudolfinské kapely i vlivů nové italské hudby v prostředí české šlechty, měst a škol. Studie vlastně nabízí katalog celé řady podnětů, které mohou přispět k lepšímu chápání široké základny pro přijetí italské hudby po roce 1600. Bere se v úvahu částečná italianizace české šlechty (sňatky a hledání rodových kontaktů v případě Pernštejnů a Rožmberků), ale i vliv italských řemeslnických enkláv v českých zemích a na Moravě. Studie současně ukazuje směry dalšího výzkumu. Budeme muset především bádát v archívech významných pobělohorských rodů, majících vztah k italské hudbě a kultuře (Collaltové aj.).

⁹ Erwähnt bei Miloš Štědroň: *Claudio Monteverdi. Génius opery* (Praha 1985, S. 179–181).

